

Löhne dürften laut UBS im nächsten Jahr leicht steigen



Gute Aussichten für Arbeitnehmer: Nächstes Jahr dürfte es mehr Geld geben.

Bild: iStock

In der Schweiz dürften die Löhne laut einer Umfrage der UBS im kommenden Jahr im Durchschnitt leicht steigen. Die Grossbank geht auf der Basis von 335 befragten Unternehmen davon aus, dass 2020 die nominalen Löhne um 0,8 Prozent steigen.

Generell sei davon auszugehen, dass angesichts der wirtschaftlichen Abschwächung die Lohnerhöhungen im nächsten Jahr nicht so hoch ausfallen werden wie in den vergangenen Jahren, teilte die Grossbank am Mittwoch mit. Im laufenden Jahr sei aber noch mit einer durchschnittlichen nominalen Lohnanpassung von 0,9 Prozent nach oben zu rechnen. Real, also abzüglich

der Teuerung von 0,4 Prozent, bleiben laut UBS in diesem Jahr also 0,4 Prozent mehr im Portemonnaie.

Tiefere Realloohnerhöhung

Für das nächste Jahr darf nun laut UBS-Lohnumfrage mit einem durchschnittlichen nominalen Lohnwachstum von 0,8 Prozent sowie einer etwas höheren Teuerung von 0,5 Prozent gerechnet werden. Schlussendlich müssen sich Lohnempfänger gemäss der Grossbank also mit einer leicht tieferen Realloohnerhöhung von 0,3 Prozent zufriedengeben. Mit Blick auf die einzelnen Branchen hält die Bank fest, dass im laufenden Jahr in allen Branchen mit

einer Realloohnerhöhung gerechnet werden kann. Ein etwas anderes Bild ergebe sich aber aufgrund der leicht steigenden Inflation und den geringeren Nominallohnzuwächsen für 2020. Dann dürften die Realloohnerhöhungen wieder etwas tiefer ausfallen.

Allgemein gelte es aber zu berücksichtigen, dass die Situation seit 2009 über mehrere Jahre eine andere war. «Aufgrund der tiefen, teils negativen Teuerung über mehrere Jahre, konnten sich die Arbeitnehmer in den Jahren 2009 bis 2016 über die durchschnittlich höchsten Reallohnzuwächse der vergangenen rund 30 Jahre freuen», sagte dazu die UBS. (sda)

Der Osten gilt nicht als attraktiv

Angesichts des Mangels an gut ausgebildeten IT-Fachkräften schauen sich viele Schweizer Firmen im Ausland nach geeignetem Personal um. Laut einer Studie der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) sind dabei räumliche Nähe und niedrige sprachliche Barrieren wichtiger als die Kosten.

Die gängige Meinung, dass Firmen gerne IT-Dienste nach Osteuropa auslagern, ist laut der Studie der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften somit nicht gerechtfertigt. Zusammen mit den Wirtschaftsverbänden SwissICT und Information Security Society Switzerland (ISSS) hat die ZHAW den sogenannten «Nearshoring-Index» entwickelt. Dieser soll laut einer Mitteilung vom Mittwoch auf Umfragebasis die Attraktivität verschiedener Regionen Europas als IT-Standorte abbilden.

Nahes Ausland beliebt

Bei der Wahl von Ländern zur Auslagerung von Geschäftsprozessen sei vor allem das nahe Ausland beliebt, so der Befund. Begründet wird dies vor allem mit der kulturellen Nähe und Erreichbarkeit. Die Unternehmen würden dabei vor allem auf Standorte mit einer hohen Verfügbarkeit von IT-Fachkräften setzen.

Laut dem ZHAW-Nearshoring-Index liegt im Ranking der attraktivsten Standorte London vorne – gefolgt von Bayern und grösseren Metropolregio-

nen wie Berlin, Amsterdam und Madrid. Für die Auswahl sei zudem die Qualifikation der Arbeitskräfte wichtiger als die Höhe der Kosten.

Entgegen der öffentlichen Wahrnehmung seien daher beim «Nearshoring» osteuropäische Regionen aufgrund der geringeren Verfügbarkeit von IT-Fachkräften sowie wegen einer grossen geographischen und kulturellen Distanz für Schweizer IT-Firmen nicht besonders attraktiv. Solche Barrieren könnten das niedrigere Lohnniveau in diesen Regionen nicht kompensieren, hiess es dazu. (sda)



Schweizer IT-Firmen setzen ungern auf osteuropäische Fachkräfte.

Bild: iStock

VEREIN FÜR MEDIATION

Mediation für die Gesellschaft wertvoll machen

Mediatoren wissen, dass Mediation wertvoll ist. Und sie wissen auch, dass das nicht ausreicht, um in der Gesellschaft eine Nachfrage zu erzeugen. Dazu ist ein Perspektivwechsel erforderlich. Thomas Robrecht zeigt in seinem Impulsvortrag auf, wie Mediation für Kunden attraktiver wird und wie eine gesellschaftliche Verankerung gelingen könnte.

Mediationsverfahren befähigen die Beteiligten zur Lösung. Dafür bedient sich die Mediation unterschiedlicher Wege. Im privaten Kontext Familie wird eine andere Form von Mediation bevorzugt als im Kontext Organisation oder Unternehmen.

Konflikte sind nicht das Problem

Viele Manager und Führungskräfte streben nach konfliktfreien Organisationen. Sowohl als Angestellter als auch in seiner selbstständigen Tätigkeit als Berater und Trainer hat Thomas Robrecht in unterschiedlichen Funktionen und Rollen immer wieder erlebt, dass der grundsätzliche Versuch der Konfliktvermeidung Entwicklung verhindert, ja sogar existenzgefährdend sein kann. Daraus folgt seine Gewissheit: Für Organisationen sind Konflikte nicht nur unverzichtbar, sondern sogar überlebenswichtig. Denn nicht etwa der Konflikt ist das Problem, sondern der Umgang damit.

Deshalb liegt der entscheidende Schlüssel zum Erfolg von Organisationen in der Kombination von Kooperations- wie auch Konfliktkompetenz. Ob als Mitarbeiter, Kollege, Führungskraft, Kunde, Lieferant, Unternehmer oder Vorstand: Zielerreichung und nachhaltige Ergebnisse werden von diesen beiden Kompetenzen entscheidend beeinflusst. Und auch im privaten Bereich ist das sehr hilfreich.

Herr Robrecht wird an diesem öffentlichen Anlass über seine langjährigen Erfahrungen in den verschiedenen Arbeits- und Lebensbereichen referieren. Weitere Infos zu Herrn Robrecht finden sich auf der Homepage <https://www.sokrateam.de/>. **Anzeige**



Thomas Robrecht zeigt, wie Mediation attraktiver wird.

Bild: pd

Zahl der Stellen steigt

BERN. Der Schweizer Arbeitsmarkt bleibt in robuster Verfassung. Die Anzahl der ausgeschriebenen Stellen stieg von September bis Oktober um 0,3 Prozent und im Jahresvergleich um fast 18 Prozent, wie aus dem am Mittwoch veröffentlichten Michael Page Swiss Job Index hervorgeht. Vor allem die Health- und Life-Sciences-Branche habe im Oktober nach neuen Mitarbeitern gesucht. Die Zahl der ausgeschriebenen Jobs sei hier um 6,7 Prozent gestiegen. Besonders stark war laut den Angaben die Nachfrage nach Ärzten, Apothekern und Biologen im Bereich Health und Life Sciences in Kantonen wie Basel, Genf, Zug und Zürich. Überdurchschnittliche Wachstumsraten hätten zudem unter anderem die Kategorien «IT-Spezialisten», «Versicherungsexperten», und «Immobilienfachleute» ausgewiesen, so die Mitteilung weiter. Regional verzeichnete die Innerschweiz das stärkste Wachstum. Abgesehen von der Ostschweiz wiesen aber auch alle anderen Grossregionen im Monatsvergleich Wachstum aus. (sda)

Vortrag am nächsten Dienstag

Zeit: 5. November, um 18 Uhr, mit anschliessender moderierter Diskussion und Apéro

Ort: Verein Mediation Liechtenstein, c/o Business-Center, Landstrasse 123, 9495 Triesen

Anmeldung erbeten, an: office@verein-mediation-liechtenstein.li, Tel. 791 30 03.

www.verein-mediation-liechtenstein.li

infotech

Die Infotech AG entwickelt innovative Softwareprodukte und massgeschneiderte Softwarelösungen. Unsere TimeSafe-Produkte stehen bei über 700 Unternehmen im Einsatz. Für den Ausbau unseres Teams suchen wir einen:

• Softwareentwickler (m/w)

Für diese Aufgabe suchen wir einen motivierten Informatiker mit Erfahrungen in der Softwareentwicklung mit Microsoft .NET (FH oder vergleichbare Ausbildung). Die detaillierte Stellenbeschreibung und weitere Infos finden Sie auf: www.infotech.li Senden Sie bitte Ihre Bewerbung an Herrn Daniel Roth, E-Mail: roth@infotech.li

Pflichttermin für Unternehmer

Cyber Security Lunch 2019

6. November 2019
Technopark | Vaduz

Details und Anmeldung unter:

